

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 10

Artikel: Wer ist schuld am "Grossen Krieg"?

Autor: Fuhrer, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer ist schuld am «Grossen Krieg»?

Der Kriegsausbruch und die Frage der sog. Kriegsschuld werden heute kontrovers diskutiert. Der Kriegsschuldartikel im Paragraph 231 des Versailler Vertrags vom 7. Mai 1919 hat eine blutige Wirkungsgeschichte. Die christliche Lehre: «Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!» (Joh. 8.7.) wurde von den Siegermächten mit christlicher Kultur auch nicht in Ansätzen befolgt.

Hans Rudolf Fuhrer

Kaum jemand von den verantwortlichen Staatsmännern ahnte voraus, dass der Doppelmord vom 28. Juni 1914, dem der österreichisch-ungarische Thronfolger und seine Gemahlin zum Opfer fielen, sich binnen eines Monats vom lokalen Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zum europäischen und schliesslich zum Weltkrieg steigern würde. Noch erschreckender wird dieses Attentat, wenn wir uns bewusst werden, dass es der Beginn eines zweiten Dreissigjährigen Kriegs war. Viele Gründe, welche zum zweiten «Grossen Krieg» 1939–1945 führten, waren aufs Engste mit den Ereignissen 1914–1918 verknüpft. So betrachtet ist dieser zweite Dreissigjährige Krieg mit rund 100 Millionen Kriegstoten und unschätzbaren Schäden an Gütern und Seelen der blutigste und zerstörerischste der bisherigen Weltgeschichte.

Für den Krieg 1914–1918 stimmt die Aussage des amerikanischen Botschafters in Moskau, George Kennan, er sei die «Urkatastrophe» des 20. Jahrhunderts.

Die grosse Illusion

Norman Angells zweites Buch, das ihn international berühmt machte, trägt den Titel *The Great Illusion* und erschien 1910. Angell stellte die These auf, die globale Vernetzung in Wirtschaft und Finanzwelt verhindere einen zukünftigen Krieg. Als Zusatz führte er aus: Wer meine, ihn gewinnen zu können, unterliege einer grossen Illusion. Jeder Krieg sei nicht nur für die Verlierer, sondern auch für die Sieger immer ein unermesslicher Verlust. Er hat sich mit seiner These getäuscht, aber für den Zusatz leider Recht behalten.

La grande Illusion ist der Titel eines Spielfilms von Jean Renoir aus dem Jahr

Artikel 231 des Versailler Vertrags vom 7. Mai 1919:

«Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.»

1937. Er gilt als eines der Meisterwerke der Filmgeschichte. Renoir hat nach dem «Grossen Krieg» den gleichen Titel gewählt wie Angell vor dem Krieg. Die Aussage des Films wird unterschiedlich gedeutet: Die einen sehen ihn als Spiegelbild der gegenseitigen Illusion, der Krieg sei gewinnbar und bald zu Ende. Darin verwoben sei die Illusion, es werde nach diesem grossen Ringen wieder Friede sein. «Nie wieder Krieg» war denn auch die Illusion der ersten Jahre der Nachkriegszeit. Hoffnungsvoll scheint im Film auf, alle Völker, Religionen, Rassen und Klassen könnten in Frieden zusammenleben, wenn sie nur schon miteinander sprechen würden. Samuel P. Huntingtons Vision für das 21. Jahrhundert lautet: «Kampf der Kulturen» und zerstört damit auch die dritte Illusion. Die Aktualität gibt ihm weitgehend Recht.

Hineingeschliddert oder bewusst ausgelöst?

Was uns 2014 immer noch interessiert: Warum ist 1914 der «Grosse Krieg» ausgebrochen, obwohl ihn sich niemand vorstellen konnte und sich kaum jemand wünschte? Ende Juni 1914 besuchten britische Geschwader die Hafenstadt Kiel.

Zum ersten Mal seit mehreren Jahren lagen einige der besten Schiffe der britischen und deutschen Flotten nebeneinander vor Anker.

«Man veranstaltete Regatten, lud sich zu Banketts ein, auf denen Reden gehalten wurden. Alles war eitel Sonnenschein. Auch der Kaiser war anwesend. Offiziere und Mannschaften verbrüdereten sich miteinander und unterhielten sich an Bord und an Land auf das Beste. Arm in Arm wanderten sie durch die Strassen der gastfreundlichen Stadt und bekundeten ihre gegenseitige Zuneigung durch Einladungen in ihre Messen.» So berichtet der «First Lord of the Admiralty», Winston S. Churchill.

Auch in der Schweiz freute man sich an der prächtigen Landesausstellung in Bern. Mitten in diese Feststimmung herein fuhr wie ein Blitz am 28. Juni die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Sarajewo. Wie gebannt blickte Europa auf die Entwicklung der Ereignisse. Christopher Clark nennt sie 2013 «Schlafwandler», «wachsam aber blind, von Albträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Gräuel zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten».

Lloyd George, der britische Premierminister versuchte das Unfassbare nach dem Krieg wie folgt zu fassen: «Keiner der führenden Männer jener Zeit hat den Kaiser Wilhelm II. hat jede deutsche und persönliche Schuld von sich gewiesen. Desgleichen urteilten monarchistisch-traditionalistische Historiker und deutsch-nationale Politiker. Bild: SZ-photo Scherl

Krieg tatsächlich gewollt. Sie glitten gewissmassen hinein oder besser, sie taumelten oder stolperten hinein, vielleicht aus Torheit.» Törichte Politiker oder vielleicht eher Zauberlehrlinge? Welche Rolle spielten die Militärs in dieser Tragödie? Wie stellte man sich diesen kommenden Krieg vor? Welches waren die Kriegsziele, die man mit gewaltsgewaltsamen Mitteln erreichen wollte? Fragen über Fragen. Greifen wir eine der vielen heraus.

Wer ist schuld an diesem Krieg?

Die Kriegsschuldfrage ist in Paragraph 231 des Versailler Vertrags vom 7. Mai 1919 überaus klar beantwortet: Der Krieg wurde den Alliierten von den Deutschen und ihren Verbündeten aufgezwungen; die Kriegsschuld liegt ausschließlich bei Deutschland, beim deutschen und insbesondere beim preussischen Militarismus. Diese Schuldzuweisung war die juristische Legitimation für die Verpflichtung an Deutschland, alle Schäden des Krieges im Sinne von Reparationen zu bezahlen. Die letzte Tranche wurde vor wenigen Jahren beglichen.

Entwicklung der Kriegsschuldfrage

1. Akt, Revision: deutscher Beweis der Kriegsunschuld

Deutschland wehrte sich gegen diesen Vorwurf, schuf das «Spezialbüro Bülow» (nach dem Reichskanzler Bernhard Fürst Bülow benannt, später «Kriegsschuldre-

ferat»), welches Beweismaterial dagegen sammelte. Die Ergebnisse wurden von den Alliierten nicht beachtet, erreichten nur, dass die Schuldigen nicht persönlich wie 1945 in Nürnberg vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Dies galt nicht für Kaiser Wilhelm II., den die Holländer aber nicht aus dem Exil ausliefernten. Der Kaiser hat jede deutsche und persönliche Schuld in seinen Memoiren von 1922 von sich gewiesen. Desgleichen urteilten monarchisch-traditionalistische Historiker (unter anderen Alfred v. Wegerer) und deutsch-nationale Politiker.

Der mitangeklagte österreichische Kaiser Karl I. versuchte die Schuld abzuwälzen: «Serbien und Russland haben den Krieg entfacht durch den Mord an Onkel Franz beziehungsweise durch die russische Mobilisierung, und England hat ihn zum Weltkrieg gemacht.» Auch er fand kein Gehör

und Österreich-Ungarn wurde in seine Teilstaaten zertrümmert wie das Osmanische Reich. Aber auch die Sieger konnten nicht zufrieden sein: Das Zarentum wurde in einer Revolution weggefegt und Serbien kämpft noch heute gegen sein schlechtes Image als Brandstifter. Frankreich, Großbritannien und Italien haben ihre Großmachtstellung eingebüßt, auch wenn sie sich dessen noch nicht bewusst waren. Nur Pazifisten und Kommunisten waren in Deutschland bereit, die Kriegsschuld anzuerkennen. Das mussten sie in der Folge büßen.

2. Akt, Kompromiss 1929: Die Schuld ist auf alle verteilt.

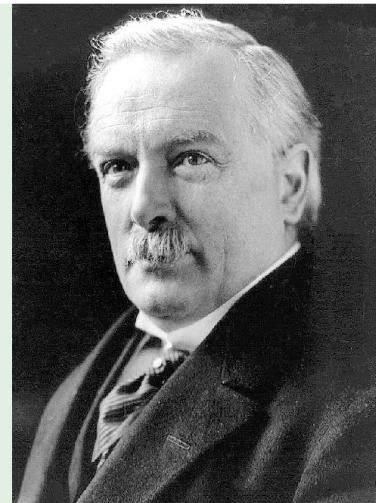
«Die Völker haben keinen Krieg gewollt, kein Volk hat ihn gewollt: durch die Bönertheit, Fahrlässigkeit und Böswilligkeit der Diplomaten ist es zu diesem dümmsten aller Kriege gekommen.» (unter anderen Hans Herzfeld, Gerhard Ritter, Kurt Tucholsky). In ähnlicher Weise relativierte der Marxismus die deutsche Schuld noch weit bis in den Kalten Krieg hinein. Die Schuld liege im kapitalistisch-imperialistischen System, das überwunden werden müsse. Bestushev 1967: «Die Untersuchung der Tatsachen zeigt vielmehr, dass die Politik aller Großmächte einschließlich Russland, objektiv zum Weltkrieg führte. Die Verantwortung für

den Krieg tragen die herrschenden Kreise aller Großmächte.»

3. Akt, Beseitigung des «Schandfriedens» durch Adolf Hitler

Adolf Hitler schrieb schon in «Mein Kampf» 1925: «Der Kampf des Jahres 1914 wurde den Massen, wahrhaftiger Gott, nicht aufgezwungen, sondern von dem gesamten

«Keiner der führenden Männer jener Zeit hat den Krieg tatsächlich gewollt. Sie glitten gewissmassen hinein oder besser, sie taumelten oder stolperten hinein, vielleicht aus Torheit» (1920, David Lloyd George, britischer Premierminister).



Volke selbst begehrte.» Hitler warf der deutschen Regierung vor, «dass sie, um den Frieden nur ja zu erhalten, die günstigen Stunden des Loschlagens immer versäumte». Die Präventivkriegsidee, das Handeln jederzeit in der eigenen Hand zu behalten, machte er zu seiner persönlichen Maxime. Schon 1930 sprach er von der «Kriegsschuldflüge» und von «Wehrverrat», wer eine Schuld anerkenne. 1933 konkretisierte er seine Meinung im Führerwort: Weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Als Konkretisierung erfolgte am 19.10.1933 der Austritt aus dem Völkerbund und in der Folge schrittweise die Revision der Versailler Vertragsbestimmungen. Am 30.01.1937 widerrief er die deutsche Unterschrift unter den Artikel 231 und erklärte nach dem Sieg im Westfeldzug im Juni 1940 den Ersten Weltkrieg erst jetzt als beendet.

4. Akt, Kompromiss von 1929 anerkannt

In einer gemeinsamen Erklärung von deutschen und französischen Historikern (Gerhard Ritter/Pierre Renouvin) wurde 1951 die sogenannte Geschichtsbuchversion verabschiedet: Die Akten erlauben es nicht, einem Volk den bewussten Willen zum Ausbruch des Krieges zuzuschreiben. So sollte es in den Schulen gelehrt werden.



5. Akt, 1960-er Jahre: Kriegsschuld doch bei Deutschland (Fischer-Thesen)

Fritz Fischer veröffentlichte aufgrund neuer Quellen (Öffnung der Archive nach 50 Jahre Sperrfrist) drei Bücher (*Griff nach der Weltmacht, Krieg der Illusionen und Bündnis der Eliten*). Er kam zum Schluss, dass die deutsche Hauptschuld an beiden Weltkriegen erwiesen sei. Er wies eine Kontinuität der aggressiven deutschen Außenpolitik seit 1890 nach und beurteilte das Verhalten Deutschlands in der Julikrise 1914 als bewusstes Hinrbeiten auf einen Krieg. Die Thesen hatten Wirkung. Diskussionslos anerkannten sie die einen; in der «Fischer-Kontroverse» bekämpften sie die andern. Als Beispiel nehmen wir den britischen Historiker Niall Ferguson mit seiner Studie «Der falsche Krieg» (Stuttgart 1999). Er untersuchte insbesondere die sog. Julikrise, die Ereignisse nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914. Er kam zu drei zu Fischer abweichenden Wertungen:

1. *Keine aggressive Politik in der Julikrise.* Die Konstellation im August war eine verzweifelte; sie konnte nicht das Ziel einer planvollen Intrige gewesen sein. Die Kriegsangst habe zu einer «Flucht in den Krieg» geführt. Der Wille, man wolle ihn zu einem Zeitpunkt und mit einer Kriegsplanung führen, welche beide in einem Zweifrontenkrieg eine Gewinnchance versprächen, habe zur fatalen Kriegsauslösung geführt.

2. *Keine Kontinuität.* Das Deutsche Reich hat keine langfristigen Pläne verfolgt wie Fischer behauptet; es sind 1914–1918 keine klaren Eroberungspläne auszumachen; spätere Formulierungen sind spontan entstanden.

3. *Mitschuld der Sieger.* Grossbritannien beispielsweise wollte eine deutsche Vorherrschaft auf dem Kontinent und eine Präsenz auf den Weltmeeren verhindern und hat nicht wegen der Verletzung der belgischen Neutralität interveniert, sondern aus eigenen Interessen. Eine weniger egoistische Politik in London hätte mindestens die existenzielle Furcht in Berlin vor einer «Einkreisung» vermeiden können.

6. Akt, 2014: neue differenziertere Ergebnisse

Die neuesten Studien zeigen, dass ausser deutschen Historikern, denen die Rolle als Alleinschuldige zu gefallen scheint, kaum jemand mehr bereit ist, die alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu vertreten. Die Fischer-Thesen werden als bundesre-

publikanische Vergangenheitsbewältigung kritisiert und deshalb als einseitig bezeichnet. Noch am ehesten kann die Präventivkriegsthese von Gerd Krumeich (NZZ Sonderbeilage vom 28. Juli 2014) überzeugen: «Nicht Eroberungslust und Leichtfertigkeit haben Deutschland dazu gebracht, im Juli 1914 die Lunte an das Pulverfass zu legen, sondern Zukunftsangst und die falsche Vorstellung, dass ein Krieg



«Serbien und Russland haben den Krieg entfacht durch den Mord an Onkel Franz beziehungsweise durch die russische Mobilisierung, und England hat ihn zum Weltkrieg gemacht» (Kaiser Karl I: von Österreich-Ungarn).

auch zwischen den Grossmächten eine kalkulierbare «Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln» sei. Aber sie hätten sich sicherlich anders verhalten, wenn sie gewusst hätten, dass sie einen Weltkrieg von viereinhalb Jahren Dauer mit elf Millionen toten Soldaten und die Zerstörung Europas in Gang setzten.» Er kommt also zum gleichen Ergebnis wie Ferguson vor 16 Jahren.

Schuld oder Verhängnis?

Meines Erachtens klar Schuld und zwar eine Mitschuld aller beteiligten Mächte mit unterschiedlicher Gewichtung in den verschiedenen Phasen vor dem Krieg. Alle waren in ihrer Strategie übereinstimmend:

- Nationalismus/Chauvinismus
- Imperialismus (Kolonien)
- Bereitschaft zum Kriege (Militarismus)
- Legitimierung von Gewalt für politische Interessen (Bellizismus)
- Gesetz des Stärkeren (Sozialdarwinismus)
- Ideologisches Sendungsbewusstsein (Pangermanismus, Panslawismus, Greater Britain, Civilisation française, Serbien ist, wo Serben leben).

Alle hatten die verheerende Illusion, es sei ein «letzter» Kampf für den Frieden und für eine bessere Zukunft unvermeidlich.

Abschliessend John Keegan: «Der Erste Weltkrieg war ein tragischer und unnötiger Konflikt. Er war unnötig, weil die Kette der Ereignisse, die zu seinem Ausbruch führte, während der fünfwöchigen Krise, die dem ersten bewaffneten Zusammenstoß vorausging, noch jederzeit hätte unterbunden werden können.» Niemand hat das ernsthaft genug versucht. Die einseitige Schuldzuweisung im Friedensvertrag zu Versailles an Deutschland ist deshalb meines Erachtens ein schwerwiegender Fehler der politischen Akteure der Siegermächte. So demütigt man einen Verlierer nicht ungestraft. Um die Ehre wieder herzustellen, waren in Deutschland und Österreich viele bereit, der nationalsozialistischen Propaganda eine Chance zu geben. Es ist nicht verwunderlich, dass die These entstanden ist, Adolf Hitler

sei in Versailles «geboren» worden. Da die «Schandfrieden-Theorie» jedoch identisch ist mit der NS-Propaganda und bei der Annahme der These den Alliierten auch eine Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zukommen würde, ist sie zweifellos problematisch. Jörn Leonhard hat versucht – vgl. auch seinen Beitrag in der NZZ Sonderbeilage vom 28. Juli 2014 – diese These als gefährliche Logik der Retroperspektive, als Verkürzung der Geschichte vom Ergebnis her, zu verwerfen. Das ist ihm m.E. nur teilweise gelungen. Die Tatsache, dass der Zweite Weltkrieg nicht auf die Person Hitlers reduziert werden dürfe, ist zweifellos richtig, widerlegt aber nicht die Vermutung, dass die Nationalsozialisten ohne Versailles keine Chance gehabt hätten.

Am wichtigsten scheint mir aber, dass wir 2014 nicht bei den Schuldzuweisungen von 1914, 1919 und 1939 stehen bleiben, sondern heute nicht erneut «Schlafwandler» sind, «wachsam aber blind». ■



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen